

Vernünftige  
Einsamkeit,  
Monath December.

Lehmann!

Ist der Enaster schon geschnitten?  
Junge / lauf mit schnellen Schritten,  
Mache das Caffee-Zeug rein.  
Stagyrith, es bleibe bey dem Alten/  
Ich wills noch wohl mit dir halten,  
Und doch kein Pedante seyn.

Halt / was hab ich hier gelesen?  
Wer fünfß Jahr ein Putsch gewesen,  
Wird in Recht erst Candidat.  
O ich will geschwinde trincken,  
Ehe Muth und Hoffnung sincken/  
Ulpian / sprich: was für Rath?

**I**ch habe mir in diesem Bogen vorgenommen, einen kurzen doch deutlichen Entwurff zu machen, von der Aufführung eines jungen Edelmanns auf hohen Schulen, welcher gesonnen, dem Staat und Vaterlande einmahl nützliche Dienste zu leisten. Doch, ehe ich zur Sache selbst schreite, sehe ich mich genöthigt, ein vernünftiges Schreiben zu beantworten, womit mich vor wenigen Tagen eine vornehme Standes-Person beehret hat. Hier ist es.

Tugendliebender Einsiedler!

**I**ch habe eure Person entdeckt, und zwar seydt ihr eben derjenige, auf welchen ich gleich mit meinen Gedancken verfiel, als mir der erste Bogen von eurer Arbeit zu Gesicht kam. Ihr habt euch deswegen nichts zu besorgen; denn, da eure Blätter mit vernünft-

vernünftiger Feder, und tugendhaften Gemüthe aufgesetzt, so werden hohe Gönner nicht unterlassen, euch aller Huld und Wohlwollens zu würdigen. Unter deren Schatzen seyd ihr vor allen Verfolgungen sicher, und könnet endlich über die Schmähsucht eurer vielen Feinde triumphiren. Unterdessen erlaubet mir, daß ich euch etwas auftrage, um davon in euren Blättern einmahl zu handeln. Ihr werdet es mir um so viel weniger abschlagen, weil es ein Laster betrifft, davon unsre Jugend frühzeitig eine vollkommne Ränntnuß erlanget. Es ist leider! eine Gewohnheit, daß man bey denen Mahlzeiten, den andern durch zweydeutige Reden aufziehet, oder nach unsrer Sprache, Pillen austheilset. Viele meinen dadurch ihre Klugheit, und aufgeweckten Verstandt sehen zu lassen. Dannenhero, werthester Einsiedler! zeiget doch durch vernünftige Gründe, wie sehr diejenigen wieder die Gesetze der Zucht, und allgemeinen Liebe verstoßen, so sich durch dergleichen sündlichen Scherz dahin reißen lassen. Gewiß, die Sache ist so beschaffen, daß sie auch ein Anfänger in der Sitten-Lehre muß als unerlaubt ansehen. Ich erwartete mit ehesten die Erfüllung meines Verlangens, und verspreche mir was vollkommenes von eurer Feder. Glaubet übrigens, daß euch allemahl mit aufrichtiger Liebe zugethan bleibet

Marcus Antoine de Colonna.

Dieser vornehme Gönner hat allerdings recht. Es ist nichts gewöhlicheres unter uns, als daß wir bey Mahlzeiten, unsern Neben-Menschen und Beysitzen, durch Stachel-Reden wehe zu thun, ein Verlangen tragen. Und die meisten stehen in den falschen Bahn, es wäre solches ein erlaubter Scherz, und ein Kennzeichen eines aufgeweckten Verstandtes. Allein gegenwärtiger Beweis soll der ganzen Sache den Ausschlag geben. Einmahl mache ich diesen Schluß: Soll der Mensch vor alle unnütze Reden Rechen schaft geben, so folget nothwendig, daß er auch seine Stichel-Reden wird verantworten müssen, zumahl solche, da man dem andern Dinge vorwirfft, die nicht Ihm selbst, sondern frembden Umständen zuzuschreiben. Was kan Sempronius davor, daß er nicht von hohem Geblüte, ausnehmender Gelehrsamkeit, großem Ansehn, unerschöpflichem Reichthum, guter Bildung? Klage die Vorsicht des Schöpfers an, daß er ihn in keine andre Umstände gesetzt. Wie will man das verantworten? wenn man so gar das göttliche Wort in seinem Scherze mißbraucht. O! man irre sich nicht, Gott läßt sich nicht spotten; es ist ein offenkundiges Kennzeichen eines verruchten Gemüthes, wenn es mit den Sprüchen heiliger Schrift liederlich umgeheth. Du willst ja ein Christe seyn? Wohl an, so komme auch der Vermahnung Pauli nach: Schandbare Wortte und Narrendeutung, (worzu auch solcher Scherz gehöret,) so Christen nicht geziemen, lasseth nicht von euch gesagt werden. Ferner verstoßen solche Spötter wieder die Regeln des Wohlstandtes. Ich habe einen Gast bey mir, dem soll ich liebreich und freundlich begegnen, und ich werffe ihm Dinge vor, die längst in dem Grabe der Vergessenheit sollten vermodert seyn. Unvergleichliche Gast-Freundschaft. Die Römer und Griechen waren Heyden, aber in diesem Stücke sind sie wahrlich vernünftiger gewesen, als unsre heutigen sogenannten Christen. Drittens

ist die Sache gefährlich und thöricht. Denn entweder der andre versteht es, oder nicht. Weiß er deine Sprache, so kannst du gewiß glauben, er wird dir nichts schuldig bleiben, sondern dich mit bärer Münze bezahlen, und dir oft eine Schaam-Röthe abjagen. Verstehet er dich nicht, so ist es sehr einfältig, wenn man vor dummen Leuten, seinen aufgeweckten Geist und Verstandt will sehen lassen. Endlich macht man sich durch solche Dinge Feinde. Denn wie Ismaels Hand und Zunge gegen jedermann ist, so sind auch alle wiederum gegen ihn. Du wirst einwenden: Man müsse doch bey der Taffel was sprechen; zudem wäre es nicht so böse gemeinet, man suche den andern durch solche Dinge zu verbessern. Ueberdieß müße man Herr über seinen Affect seyn. Allein das hält alles nicht Stich. Denn das ist ungereimt geschlossen: Weil ich an der Taffel nicht darf stumm seyn, so muß ich meinen Nächsten mit der Zunge todt schlagen. Wer hat denn befohlen, daß man allemahl reden müsse? Auf's Stillschweigen hat noch kein Sitten-Lehrer eine Straffe gesetzt, wohl aber aufs Plaudern und Stacheln. Zudem willst du reden, so bringe nützliche Dinge vor. Ein Soldate rede von seinem Degen, ein Gelehrter von seinem Buche, ein Kauffmann von seiner Handlung, ein Wirth von seinem Acker. Laß dir ein nützliches Buch, ein Zeitungs-Blat vorlesen! Davon wirst du mehr Nutzen haben, als von allen deinen närrischen Gewohnheiten. Ich weiß ein vornehmes Haus, da allemahl bey der Mittags- und Abend-Taffel entweder ein Capittul aus der Bibel, oder ein Gedichte aus Brockses irdischem Vergnügen in Gott, oder ein Stück aus dem Patrioten und vernünftigen F Adlerinnen vorgelesen wird. Das ist Lobenswürdig, und da hat man Gelegenheit, seinen Verstandt zu zeigen. Zudem wird durch den Gebrauch moralischer Villen niemand gebessert. Du magst reden, was du willst. Denn merckst der andre deine Absicht, und ist empfindlich, so thut er dir dasjenige, was dich verdrüßt, zum Vossen, giebt gleichfalls auf deine Handlungen acht, und stellet dich in deiner Blöße, dir selbst unter die Augen. Was du aber von der Herrschafft über die affecten redest, darüber muß ich lachen. Denn ein anders ist sich stellen, als wenn es nicht weh thäte, ein anders gar nichts empfinden. Sage mir doch, warum verwandelt sich deine Farbe im Gesichte, wenn dir durch zweydeutige Reden, was wird zu verstehen gegeben, das du nicht gerne hörst? wird nicht der Affect rege? wo ist aber also deine eingebildec Herrschafft? Siehe demnach! deine Ausschüchte ruhen auf schwachen Gründen. Ja sprichst du, es ist nun einmahl die Gewohnheit so. Treffliche Verantwortung. Weil der größte Theil der Menschen Thoren sind, so will ich gleichfalls ihre Zahl vermehren helfen. Nun so bleibe bey deiner Meinung, ich will die meinige behalten, und ein Vergnügen umsonst genießen, davor grosse Herren Geld ausgeben müssen. Unterdessen mercke dir dieses aus Christi Sitten-Lehre, alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Dieses ist es, was ich auf Befehl eines tugendhaften Gönners, in der Kürze habe erinnern sollen. Hoffe auch, meine Gründe werden bey vernünftigen Beyfall finden. Ob sich aber andre darnach richten werden, das wird die Zeit lehren. Ich wende mich nun, nach dieser kleinen Ausschweifung, zu meinem Vorhaben. Hohe Schuhen sind von denen Re-

genten des Landes darum angeleget, damit lehrbegierige Gemüther, von berühmten Männern zu einer gründlichen Kenntniß der höhern Wissenschaften, und vernünftigen Lebens-Art, können angeführet werden. Wie solches der gelehrte Conring, in einer besondern Schrift, weitläufftig ausgeführet. Ob nun wohl diese Absichten vortreflich und lobenswürdig sind, so lehret doch die Erfahrung, daß die allerwenigsten Jünglinge auf Academien diesen Zweck beobachten, sondern vielmehr anstatt gründlicher Gelehrsamkeit, und wahrer Tugend, einen Kopf voller Wind, einen durch Saufen und Balgen geschwächten Leib, und gebrandmahltes Gewissen zurücke bringen. So daß öftters mancher Vater ernstlich wünschen sollte, daß er seinen Sohn niemahlen nach Universitäten gesendet. Aus dieser Ursache haben auch schon viele rechtschaffne Männer, die hohen Schuhen mit einem stürmischen Meer verglichen auf welchem ein junger Mensch sich klüglich vorzusehen habe, woferne er an seinem Gewissen und Gesundheit, nicht Schiffbruch leiden wolle. Sonderlich sind daselbst drey gefährliche Sand-Bäncke, auf welchen, unser Wohlfarth Schiff, woferne nicht Klugheit das Ruder steuret, mehrentheils sitzen bleibet, und gar zu Grunde sincket. Die eine heißt Bachus-Kess, die andre Venus-Eyland, die dritte Nord Loch. Nun sind zwar von geübten Lehrern hier und da helleuchtende Wach-Feuer aufgesteckt worden, (wovon sonderlich, des vortreflichen Schmeißels Academische Klugheit, als ein hoher Pharus schimmert,) damit man auf dieser gefährlichen Reise nicht verunglücke. Alleine dem ohngeachtet, höret man täglich von bedauernswürdigen Schiff-Brüchen. Indem die meisten Jünglinge, durch den Sturm der Lüste, auf diese gefährliche und blinde Klippen verschlagen werden. Ich finde mich dannenhero um so vielmehr berechtiget, in meine Blätter etwas von der Klugheit zu leben auf hohen Schuhen mit einfließen zu lassen. Es kommt aber die ganze Sache auf folgende drey Haupt-Regeln an. 1. Sey in der Wahl deiner Wohnung und Tisches vorsichtig. 2. Bedencke, warum du auf hohe Schuhen gesendet. 3. Siehe wohl zu, mit wem du umgehst.

Was das erste betrifft, so mercke überhaupt diesen Satz: Ziehe bey keinem Professor ins Haus; denn zugeschwigen, daß der Nutzen sehr schlecht ist, den man sich da bey vorstelllet, indem ein öffentlicher Lehrer wenig Zeit hat, mit dir umzugehen, sondern, Vermöge seines Berufs, inder in seiner Studir-Stube stecken muß, so sind die Zimmer sehr theuer, die Auffwartung hingegen ungemein schlecht. Er will allein Herr in seinem Hause seyn, und der Student meinet auch vor sein Geld ein Wort zu sprechen; da entsteht Zwist und Uneinigkeit. Zudem fallen allerhand Umstände vor, da der Haus-Pursche seinen Beutel ziehen muß. Bald ist ein Carmen zu machen, bald eine Nacht-Musique zu bringen, bald ein Schmauß anzustellen, da gehet denn ein Thaler nach dem andern fort, und man hat vor alle Höflichkeit kaum einen grossen Danck zu gewartten. Miethe dir also eine Wohnung bey einem angesehenen Bürger, oder andern Gelehrten, die nicht allzu theuer, und in einer Gegend lieget, wo wenig Tumult zu vermuthen. Doch siehe dich auch vor, daß du nicht in einem Hause dein Quartier nimmest, wo allzuviel Pursche wohnen, denn das giebt Gelegenheit zu großer Bekanntheit

schafft

Schaft. Was den Tisch anlanget, so speise, wenn es möglich, auf deiner Stube; muß du aber außerhalb deinen Tisch nehmen, so verdinge dich bey einem Professor; denn ist es gleich etwas kostbar, so hast du doch diesen Vortheil, daß die Speisen gut, die Gesellschaft auserlesen, und die Gespräche unvergleichlich. Stube und Tisch bezahle voraus, so bist du einer grossen Sorge überhoben. Eben so halte es mit deiner Wäscherin, Paruquenmacher, Barbier, Schuster und Schneider; denn diese Leute müssen davon leben, und manchen vergeblichen Gang deinetrogen thun. Deinem Wirthe begegne höflich, laß dich aber in keine Bekanntschaft mit ihm ein; denn solche Personen sind grob, und auf dein Geld erpicht. Vielweniger erlaube deiner Aufwärterin vertraulich mit dir umzugehen, denn das sind mehrentheils liederliche Dirnen oder alte Kuppelrinnen; sondern zeige ihr, daß du ihr Herr, und sie deine Magd.

Vors andre: Bedencke wohl, warum dich deine Eltern auf Universitäten gesendet, und verschwende nicht ihren sauren Schweiß und die edle Zeit liederlicher Weise, sondern bemühe dich ernstlich, etwas rechtschaffnes zu lernen.

Ich will dir einen Entwurff machen, wie ein junger Cavallier seine Studia anfangen, fortsetzen und vollenden müsse. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß derjenige, welcher auf Universitäten was von Wissenschaften mitbringt, der bringt auch wiederum was davon zurücke; Dannerhero setze ich voraus, daß du schon zu Hause einen guten Vorrath von Gelehrsamkeit müßtest gesammelt haben, wenn dir meine Regeln sollen Nutzen bringen. Mercke dir also folgendes. So bald du deine Stube und Tisch besorget hast, und von dem Pro-Rectore in die Zahl der Studenten aufgenommen worden, so besuche aller öffentlichen Lehrer ihre Collegia, es mögen Juristen oder Philosophen seyn; welcher dir am besten gefällt, mit demselben mache dich sofort bekannt; entdecke ihm dein Verlangen zu einer gründlichen Gelehrsamkeit, er wird dir gerne dienen; doch muß du redlich mit ihm umgehn, und was er dir von seinen Meinungen unter vier Augen vertraut, nicht ausplaudern. Den ein gelehrter Mann läßt nicht gerne allen seine Geheimnisse wissen. Siehe nicht darauf, ob er vielen oder wenigen Zulauff hat. Denn der Hauffe von Zuhörern ist nicht allemahl ein Kennzeichen eines gelehrten Lehrers. Leute, welche in ihrer Lehr-Art einen anständigen Ernst beobachten, und keine Narrens. Poffen in ihrem Hör. Saale verstatten, haben gemeinlich die wenigsten Zuhörer. Vielweniger laß dich von deinen Lands-Leuten in der Wahl eines Professors verführen; denn die verstehen offtmahls eben soviel von der Sache, als du selbst. Fange darauf im Rahmen Gottes deine Collegia also an. Das erste halbe Jahr laß dir die Institutiones Justiniani, die Logic, das Jus Naturæ, die Universal-Historie und Geographie erklären. Darneben wende eine Stundte auf die Französische Sprache. Versäume kein Collegium; bereite dich vorher auf dasjenige, so da wird erkläret werden, und wiederhole fleißig, was der Lehrer vorgetragen; besuche die Universitäts-Bibliothek und Buchläden, damit du beyzeiten eine gute Kenntnuß von Büchern bekommst. Im andern halben Jahre, höre den kleinen Struv; fange die Reichs-Historie an; besuche den Hör. Saal, worinn die Metaphy-

lic erkläret wird; verbinde mit der Französische die Italienische Sprache, und wende die übrige Zeit, auf die Wiederholung desjenigen, so du im ersten Theile dieses Jahres erlernet hast.

Das andre Jahr setze das Collegium der Reichs-Historie fort; wende täglich zwey Stunden auf die Pandecten; wiederhole die Metaphysic, und sodann laß die Moral erklären. Im Französische und Italienische mußt du dich nunmehr fest setzen, daß du künftig keinen Sprach-Meister nicht nöthig hast.

Das dritte Jahr wird wieder getheilet. In der ersten Helffte hörest du das Jus publicum, die Staats-Historie, die Heraldic, die Politic, ein Zeitungs-Collegium, und wiederholtest in deinen Neben-Stunden die Arbeit des verwichnen Jahres. In der andern Helffte, wird dir das Jus Canonicum, Criminale, und Historia Juris erkläret. Man giebt dir Anweisung zur gelehrten Historie, imgleichen zur Conversation mit allen Ständen in der Welt.

Endlich kommt das vierdte Jahr. Dieses wendest du. 1. auf die Beredsamkeit. Denn ich halte davor, daß keiner reden könne, er müsse Sachen im Kopf haben; wenn du nun die vorigen Jahre wohl angewendet, so wird dir diese Wissenschaft sehr leicht werden. 2. höre die Kirchen-Historie; denn der Nutzen ist ungemein, welchen ein Staats-Mann von diesem Studio hat. Er kommt hinter viele Geheimnisse, und lernt die geistlichen Absichten vortrefflich kennen. 3. besuche den Tanz- und Fecht-Boden, imgleichen die Reit-Bahn. Zu diesen Übungen ist ein Jahr genug. Dabey mercke folgende Reguln. Gehe gegen sieben oder acht Uhr auf den Fecht-Boden; denn da haben die Schläger ihren Rausch noch nicht ausgeschlaffen. Um 5. Uhr Nachmittags laß dich im Tanzen unterrichten; gegen diese Zeit ist der Boden gemeiniglich leer, und die verliebten Müßiggänger, sind entweder auf dem Billard, oder in anderer Gesellschaft. Wegen des Reithens hast du keine allzu grosse Versammlung zu besorgen; denn die wenigsten haben so viel Geld, diese Übung zu erlernen. Treibe aber alle diese Künste mit Vermunfft; denn du bist nicht nach hohen Schulen gesendet, ein Fecht- oder Tanz-Meister, vielweniger ein Stall-Meister zu werden, sondern einen gelehrten Mann mit der Zeit abzugeben.

Nun folgt die dritte Regul: Siehe dich für, mit wem du umgehst. Die Leute, mit denen ein Studente umgehen muß, können süglich in drey Classen getheilet werden. Einige sind mehr als er, und haben ihm zu befehlen. Andre sind mit ihm einerley Standtes und Berufs. Die dritte Art ist so wohl dem Standte, als Verrichtung nach, von ihm unterschieden.

Was die erste Classe anlanget, so werden darzu gerechnet alle Professores und andre Lehrer, die ihm Unterricht geben. Diese muß er ehren, lieben, und vor ihre saure Mühe, redlich bezahlen. Darzu verbindet ihn das Gesetz Gottes, und sonderlich das vierdte Geboth; das erfordert sein Studentens-Eyd, welchen er bey dem Pro-Rectori, entweder mündlich, oder durch einen Handschlag abgelegt, und zu halten angelobet; das verlangen die Pflichten der Danckbarkeit. Aber untersuchen wir die Ausführung  
derer

derer Studenten in diesem Stücke, so finden wir, daß die wenigsten solches beobachten. Einen Lehrer, welcher es mit denen Eltern ehrlich meinet, den jungen Pürschen ihre unbändige Freyheit beschneidet, die Huren-Sauff- und Schlag-Plätze zerstöhret, einen solchen Lehrer, sag ich, hasset man, wünschet ihm alles Unglück an den Hals, brüllet wohl gar des Nachts wie ein Vieh vor seinem Hause: Es sterbe der Stöhret der Academischen Freyheit! und wirfft ihm die Fenster ein. Ohne zu bedencken, wie sehr man sich wieder Gott, die Obrigkeit, seine Pflicht und den Wohlstand verständiget. Dieses wiederfuhr zu meiner Zeit, auf einer weltberühmten Academie, einem redlichen Manne, der nunmehr in die Ewigkeit gegangen, und dessen Andencken, vor die treuen Vermahnungen, so er mir vielmahl bey meinen Ausschweifungen gegeben, in meinem Herzen niemahlen verlöschen wird. Denn weil er die wahre Wohlfarth der Studenten suchte, und denen Eltern die Auführung ihrer Kinder treulich berichtete, so war er bey dem größten Sauffen verhaft, und mußte alle Nacht vor seine Väterliche Vorsorge, anstatt des Dancks, ein wüstes Percent der alte Ebræer anhören; Hingegen pflegen die thörichten Jünglinge einen solchen, der es mit ihnen hält, ihre Zehler vertuscht, den Eltern das Geld aus dem Beutel stiehlt, und sie dadurch um ihre zeitliche ja oftmals ewige Wohlfarth bringet, durch ihr nächtliches Vivat-Schreyen, bis an den Himmel zu erheben. Es muß sich also ein junger Edelmann vor solchen Ubereilungen, und blödem Urtheil hüten, und vielmehr seine Lehrer als Väter ansehen, deren Segen, auch seinem Glücke, einmahl Häuser bauen wird.

Zur andern Classe gehören seine Mit-Brüder auf der Universität, mit denen muß er umgehn in Collegiis, bey Tische, auf den Übungs-Plätzen. Da hat er sich nun wohl vorzusehn, daß er keinen beleidigt; denn ein Student meinet auf der Universität, er sey eine solche heilige Person, die man auch mit der geringsten Mine nicht erzürnen dürffte. Man kan aber alle Ungelegenheit vermeiden, wenn man sich bemühet jedem höflich zu begegnen, weil einer soviel bedeutet als der andre, und hat dafelbst keiner vor den andern einen Vorzug. Ferner lasse man sich in keine weitläufftige Gesellschaft ein; vermeide die öffentlichen Tanz- und Spiel-Plätze; denn an solchen Orten registert der Schlag-Teuffel am ärgsten; vielweniger bewerbe man sich um den Umgang mit Frauenzimmer; dieses ist gemeinlich der Zand-Äpfel auf Universitäten, und wie mancher ist wegen seiner Charmante niedergestossen worden. Die Eltern senden ihre Kinder nicht dahin, Weiber zu nehmen, sondern was rechtes zu lernen. Dieses muß also ein junger Edelmann wohl merken; denn die Academischen Jungfern wollen gar zu gerne gnädige Frauen werden; danhero stellen sie einem Cavalier allerhand Netze der Verführung; meide also ihren Umgang, so wirst du allen Stricken entgehen. Mit deinen Lands-Leuten gehe freundlich um; laß dich aber in keine Verträulichkeit ein; es erfordert solches die Geseze der Klugheit; sie wissen deine Umstände, und können einmahl eben wieder zurücke ins Vaterland, als du, folglich sey behutsam. Soll ich dir kurz und gut meine Gedanken eröffnen, so ziehe auf eine Academie, wo wenige von deinen Lands-Leuten sich befinden. Entziehe dich allen Tumulten, und andern Zusammenlauff, man hat keinen Nutzen davon. Zielweniger wehe und schreye auf der Straß; denn davon hast du keine Ehre; des Morgens kommt der Pedell, und ladet dich auf ein paar Wörttergen zum Pro-Rector ein; da wird dein nächtliches Schwärmen untersucht, und es heißt, der Herr wandre vor eine halbe Stundte Nacht Wegen auß Tabulat, und sitze 3. oder vier Wochen eingeschlossen. Mit einem Wortte: Habe allezeit Gott, und den Befehl deiner Eltern vor Augen, so wirst du gewiß vor allen groben Universitäts-Sünden bewahret bleiben.

Mit denen, die zur dritten Classe gehören, hat ein Studente wegen seiner äufferlichen Umstände zu thun. Er braucht Kleider, Bücher, Wäsche und andre Dinge; diese nöthigen Ihn mit allerhand Arten von Menschen sich einzulassen; doch auch dieser Umgang wird ihm keinen Schaden bringen, wenn er niemand verachtet, jedem das seine richtig bezahlt, und sich bey aller Gelegenheit als ein vernünftiger Nutzen-Erhn ausführet. Wer das thut, wird sich weder über Betrug, noch Grobheit, zu beschwehren Ursache finden, sondern vielmehr, wenn er längst die Academie verlassen, den Ruhm eines gelehrten, fleißigen und ehrlichen Menschen auch bey dieser Art Leute behalten.

Die Umstände der Zeit ermahnen mich, den übrigen Raum dieses Bogens auf etwas anders zu wenden. Dieser Monath macht den Beschluß von diesem Jahre, aber nicht von meiner Arbeit, sondern ich werde solche, wenn mich der Herr gesund erhält, bis auf den Julium fortsetzen, und künftigen Januar von den Pflichten der Kinder-Wärterinnen den Anfang machen. Diese sind ja die ersten, welche mit der Jugend zu thun haben, dannhero ist es auch billig, daß ich ihnen den ersten Platz in meiner folgenden Arbeit einräume. Nachhero werde ich mich an die Lehre von denen Affekten des Menschen machen, und jeden nach seiner Art, Würkung und Verbesserung, theils durch bündige Gründe, theils durch ersonnene Geschichte erläutern. Dabey erinnere zum Voraus, daß ich auf keinen Menschen in meiner Arbeit ziele, vielweniger Zeithero solches gethan habe. Muß mich dannhero billig über das blöde Urtheil eines gewissen Mannes, den ich sonst jederzeit vor vernünftig gehalten, wundern; denn, weil er in der falschen Meynung war, ich hätte auf selbigen in einem meiner Stücke gezielt, so machte er diesen seinen Schluß. Alle Poeten sind Narren, der Eremit ist ein Poete, also gehört er auch in die Narren-Zunft. Doch, damit der gute Freund siehet, wie wenig mich solches kräncket, so nehme ich seinen Schluß vor richtig an. Unterdessen wird er mir erlauben, daß auf solchen, an meiner Stelle, ein gewisser Französischer Dichter antwortete.

Je suis d' accord avec vous,  
Que tous les poètes sont fous,  
Mais puisque poètes vous n'etes,  
Tous les fous ne sont pas poètes.

Das heißt nach meiner Uebersetzung so viel:

Ich stimme mit euch willig ein:  
Daß alle Dichter Narren seyn.

Doch, da ihr kein Poet, so sag ich ohn erröthen:  
Nicht alle Narren sind Poeten.

Meinen vernünftigen Lesern hingegen, wie auch allen meinen Feinden, Meibern und Verfolgern, wünsche ich nicht alleine einen seligen Schluß des altē Jahres, sondern werde auch im neuen meine Schuldigkeit beobachten. Alle aber, die sich in unserm Nordischen Canaan befinden, suche ich durch folgende Zeilen, zum Preise Gottes, und ernstlichem Nachdenken, zu ermuntern:

Der Zeiten Circul schließt sich nunmehr wieder zu,  
Die Sonne hat bereits zwölf Zeichen durchgerennet.  
Der, so in Wolken herrscht, und keinen Wechsel kennet,  
Nie bey der Wache schläfft, hat Lieflands Wohl und Ruh  
Durch seine Vater-Treu, recht mächtig unterstützt,  
Das Ober-Haupt gestärckt, den Unterthan beschützt.

2.  
O preiset euren Gott, mit Danck-erfüllter Brust,  
Fallt in gebückter Furcht, vor seinem Throne nieder,  
Und opfert allerseits den Weyrauch eurer Lieder,  
Ein solches Opfer ist dem Höchsten eine Lust.  
Glaubt! seine Liebe wird dieß Geufzen nicht verschmähen;  
Von Gottes Augen darf kein Vetter traurig gehen.

3.  
Herr! dencke fernerhin an dieses edle Land,  
Vergiß die alte Schuld, und die vergangenen Sünden,  
Laß uns die Gnaden-Thür von neuen offen finden,  
Und segne Reich' und Arm, Lehr, Wehr, und Nährer-Stand.  
So wird die Käyserin in stetem Glücke blühen,  
Und unser Wohlfarths-Stamm erwünschete Sprossen ziehen.

N J G A, zu finden im Frölichschen Buchladen. 1739.

Rariteit

ENSV  
Rijksk Avalik  
Raamatukog

4246